General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dientag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel" und des „Landmanns Sonntagsblatt"

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von Karl Joel, Kemberg. — Fernsprecher No. 3.

Nr. 129. **Kemberg, Donnerstag den 1. November 1906** **9. Jahrg.**

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 31. Oktober 1906.

Gedenktage. 31. Oktober. 1857 Moltke wird Chef des preußischen Generalstabes. 1517 Luther schlägt seine 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg. — 1. November 1903 Gest. Theodor Mommsen, ber. Historiker. 1894 Regierungsantritt des Zaren Nikolaus II. 1877 Gest. Generalfeldmarschall Graf Wrangel. 1755 Furchtbares Erdbeben in Lissabon.

— [Oeffentlicher Wetterdienst.] Donnerstag, den 1. November: Mäßige östliche Winde, ziemlich trübe, vielfach Regen, Temperatur nicht erheblich geändert.

— [Reformation,] eine Erinnerung an ein heißes Ringen, an ein furchtbares Kämpfen auf Leben und Tot gegen die Mächte der Finsternis! Reformation — die befreiende Tat eines bedrängten und verletzten Gewissens zur Geistesfreiheit nicht nur auf religiösem, sondern auch auf sittlichem, auf wirtschaftlichem und wissenschaftlichem Gebiete; denn alle die gewaltigen Fortschritte, alle die staunenswerten Errungenschaften der Neuzeit wären ohne jene nicht denkbar! — Reformation — eine Mahnung für jeden, nicht einzuschlafen, nicht stille zu stehen, sondern an seinem Teile das so mühsam Errungene festhalten, aus- und weiterbauen und fördern zu suchen, vorurteilslos erst scharf zu wägen, dann zu wagen, zu lernen [illegible] Spreu vom Weizen, den skrupellosen Agitator von dem ehrlichen, uneigennützigen, ernsten Rufer im Streit zu unterscheiden. Darum sei die Reformation für uns ein Treuschwur für die ernste Gegenwart und vielleicht noch ernstere Zukunft: Wir wollen gegen jeden unsere heiligsten Güter wahren.

— Morgen Donnerstag findet hierselbst Lehrerkonferenz statt.

— [Schonzeit.] Für den Regierungsbezirk Merseburg ist die Schonzeit für Rehkälber auf die Monate November und Dezember ausgedehnt worden.

— [Vom Fahrraddiebstahl.] Wir berichteten kürzlich von der Festnahme eines Fahrraddiebes in Zeckritz, welcher im Begriff war, ein Naumannrad zu versilbern. Die Nummer, welche das beschlagnahmte Fahrrad trug, ist diejenige des vor einigen Wochen gestohlenen Teller'schen Fahrrads. Vielleicht läßt sich nunmehr auch der Verbleib des gleichzeitig gestohlenen Schönstädt'schen Rades ermitteln.

— [Bürger-Verein.] In der gestern abend abgehaltenen Versammlung spielte die Lichtfrage den „brennendsten" Punkt. Die Lichtkommission ist nunmehr auch in Pretzsch gewesen und hat die Gasanstalt, Gasbeleuchtung sowie einen Gasmotor besichtigt. Ferner hat der Herr Beigeordnete die elektrischen Lichtverhältnisse in Koswig bei Tage unter die Lupe genommen. Von der Pretzscher Gasanlage hat die Kommission einen äußerst schmackhaften Bericht hergestellt, der jedem Laien munden muß. Leider befinden sich, wie in der Diskussion hervorgehoben wurde, in den Schlußfolgerungen über den Verbrauch von Gas irrtümliche Annahmen. Dies trat ganz besonders darin hervor, daß der Glasermeister B. den Gasverbrauch seines 4pferdigen Motors je nach Belastung mit 22—25 Pf. pro Stunde bewertete. Ein jeder Fachmann kann da nur sagen, daß eine Kosteemühle auch eine Belastung ist. Will man eine Belastung des Motors feststellen, so hat man sich genau zu orientieren, welche Kraft die angehängten Maschinen erfordern. Eine Gasanstalt für Kemberg würde einen Kostenaufwand von 125 000 Mark, eine elektrische Anlage 50 000 Mark erfordern. Wenn gesagt wird, die Straßenbeleuchtung koste bei Gas 1800, bei Elektrizität 4000 Mark jährlich, so müssen die willkürlich hingeworfenen Zahlen als ganz und gar unmaßgeblich bezeichnet werden. Unter solchen Umständen ist es allerdings angebracht, die Lichtfrage einstweilen zu den Akten zu legen. — Ueber das alljährliche Stiftungsfest-Essen soll in der nächsten Versammlung beschlossen werden.

— [Postalisches.] Wir machen darauf aufmerksam, daß sich die Reichspostverwaltung entschlossen hat, versuchsweise vom November ab an den Sonn- und Feiertagen eine Bestellung von Geldbriefen und Postanweisungen — abgesehen von den durch Eilboten abzutragenden Sendungen — nicht mehr stattfinden zu lassen. Den Geldempfängern, die regelmäßig ihre Sendungen abholen, ist die Abholung an den Sonntagen usw. während der Schalterdienststunden auch fernerhin gestattet. Auch können solche Personen, die an Werktagen Geldbriefe und Postanweisungen im Wege der Bestellung erhalten, diese Sendungen an Sonntagen am Postschalter abholen, vorbehaltlich des Widerrufs für den Fall, daß aus zu umfangreicher Abholung wesentliche Unzuträglichkeiten entstehen sollten. Wenn ein Feiertag einem Sonntag unmittelbar vorhergeht oder folgt, so fällt die Geldbestellung nach Bestimmung der zuständigen Oberpostdirektion nur an einem dieser Tage aus.

— Vom Interesse auch für die hiesige Bienenzüchtervereinigung dürfte es sein, zu hören, daß Freitag mittag in Lowkowitz, Kreis Kreuzburg, der Altmeister der Bienenzucht, Pastor a. D. Dr. Dzierzon, im Alter von 95¾ Jahren an Herzlähmung gestorben ist. Durch Dzierzons Erfindung der beweglichen Wabe, auf der eine ganze heutige Entwickelung der Bienenzucht beruht und durch die der Imker erst Herr seiner Bienen geworden ist, wurden der praktischen Imkerei neue Bahnen eröffnet. So ist Dr. Dzierzon in der Tat, theoretisch wie praktisch, der Schöpfer der neueren Bienenzucht geworden, und in Wort und Schrift hat er für deren Verbesserung gearbeitet. Zu den großen Imkerversammlungen des In- und Auslandes hat man sein Kommen bis in die letzten Jahre selten vergeblich erwartet und überall lauschte man seinen Worten wie einem Evangelium. Auch an Ehrenzeichen hat es Dr. Dzierzon auf seiner Laufbahn nicht gefehlt. Die Universität München ernannte ihn zum Ehrendoktor. Ferner war er Mitglied der kaiserlichen Leopold-Karolinischen Akademie der Naturforscher in Wien, des freien deutschen Hochstifts für Wissenschaften in Frankfurt a. M. und vieler anderen gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes.

— [Turner und Soldat.] Seit Jahren gibt die jährliche Erhebung der deutschen Turnerschaft auch Aufschluß über die große Bedeutung der deutschen Turnerei für die alljährlich stattfindenden Rekrutenaushebungen. Sind doch im Jahre 1905 im ganzen 29820 Turner zum Heere ausgehoben worden, das sind 12 Prozent der aktiven Mitglieder und etwa 17 Prozent der gesamten Rekruten. Das ist gewiß ein glänzendes Zeugnis dafür, daß das Turnen geeignet ist, tüchtige, brauchbare Soldaten dem Vaterlande zu erziehen.

— [Achtung bei Telephongesprächen!] Wegen Körperverletzung durch übermäßiges Drehen der Fernsprechkurbel wurde ein Düsseldorfer Kaufmann zu 30 M. Geldstrafe verurteilt. Der Betreffende hatte ohne jeden Grund beim Anruf des Vermittelungsamtes die Kurbel mehrere Male so heftig herumgedreht, daß die sich meldende Fernsprechbeamtin ohnmächtig zusammenbrach und seitdem infolge anhaltender Nervenzuckungen dienstunfähig ist.

Meuro. Das Grundgehalt der hiesigen Lehrerstelle ist von 1300 M. auf 1400 M., und der Einheitssatz der Alterszulagen von 100 M. auf 120 M. erhöht worden.

Pretzsch. Zu dem am 26. d. M. stattgefundenen Viehmarkt waren gegen 450 Ferkel und ca. 50 Läufer angefahren. Das Geschäft gestaltete sich sehr lebhaft, trotzdem die Preise gedrückt und Verkäufer sich sehr schwer bei den sinkenden Preisen zum Verkauf entschlossen. Die Preise schwankten zwischen 18—24 M. für das Paar Ferkel und für Läufer 30—50 Mk. per Stück. Der Krammarkt bot vormittags einen trüben Anblick. Buden waren hinreichend vorhanden, nur Kauflustige fehlten. Am Nachmittage war der Besuch des Marktes so leidlich.

Meuselwitz. [Die Lohnbewegung unter den Bergarbeitern.] In einer von 600 Personen besuchten Bergarbeiterversammlung, in der Bezirksleiter Dölle aus Zeitz referierte, wurde eine Resolution angenommen, in der sich die Versammelten verpflichteten, in allen Lagen der Lohnbewegung nur auf die Anweisung der Siebenerkommission zu hören.

Greiz. Der Schaden, den das Unwetter vom 3. Aug. der Landwirtschaft der reußischen Lande zugefügt hat, ist noch immer nicht in seinem ganzen Umfange festgestellt, daß er aber in die Millionen geht, steht fest. Im reußischen Oberlande, in der Gegend von Burgk, Ebersdorf, Lobenstein ist die außergewöhnlich gute Ernte bis zu 90 Prozent vernichtet worden. Der durchschnittliche Ernteschaden ist auf 75 Prozent berechnet worden. Vereinzelte Besitzer haben allerdings auch vollständigen Schaden erlitten. Da unter den etwa 100 vom Unwetter heimgesuchten Ortschaften einzelne sind, die ihren Schaden auf 70—80 000 Mk. beziffern, so kann man sich einen Begriff machen von den Werten, die der infolge der letzten Mißernten an sich schon hart kämpfenden Landwirtschaft entrissen worden sind. Bedauerlicherweise hat der größere Teil der Geschädigten wieder gar nicht, oder nur ganz gering versichert. Die Folge ist, daß eine Anzahl Besitzer ruiniert sind, wenn nicht von irgend einer Seite Hilfe kommt. Obwohl der Staat in keiner Weise die Saumseligkeit oder Nachlässigkeit der Nichtversicherten noch gewissermaßen prämiiren will, soll doch erwogen werden, inwieweit staatliche Hilfe am Platze ist. Es ist nach den abgeschlossenen Erhebungen schon heute mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Staat den bedrängten Landwirten Beihilfen gewährt.

Wurzbach. [Unsichere Zustände.] Welche unsicheren Verhältnisse gegenwärtig im Bereiche des Bahnbaues Eichicht-Wurzbach-Lobenstein herrschen, illustriert beispielsweise die Tatsache, daß das fürstliche Amtsgericht zu Lobenstein in der „Reußischen Landeszeitung" nicht weniger als vier Steckbriefe gegen kroatische Bahnarbeiter wegen versuchten Totschlags, Betrugs und Urkundenfälschung erläßt.

Oschersleben. [Tod in den Flammen.] In der Nacht zum 26. cr. ist ein dem Oekonom Wehmeyer am Oesenwege aufgestellter großer Getreidediemen niedergebrannt. Bei den Aufräumungsarbeiten entdeckte man auf dem Grunde des Diemens eine höhlenartige Lagerstätte, in der sich zwei große Knochenhaufen befanden. Der hiesige Kreisarzt stellte in ihnen die angefohlten Skelettüberreste von etwa vier Menschen fest, offenbar Landstreichern, die in dem Diemen genächtigt, ihn vielleicht fahrlässigerweise in Brand gesetzt haben und dabei umgekommen sind.

Gera. Die Steuerschraube soll hier angedreht werden. Der vom Stadtrat vorberatene Entwurf des Haushaltsplanes für das Jahr 1907 sieht eine solche Steigerung der Ausgaben vor, daß statt des bisherigen Zuschlags von 125 Proz. zu der Staatseinkommensteuer ein solcher von 130 Proz. erhoben werden soll. Die Mehraufwendungen werden in der Hauptsache durch die Uebernahme der Straßenreinigung auf die Stadt, Verzinsung des Anlagekapitals der neuen Oststraße und der neuaufgenommenen Kapitalien verursacht.

Lommatzsch. Ein seltenes Jagdglück wiederfuhr dieser Tage einem Gutsbesitzer in Zöthain. Er hatte ein Iltiseisen aufgestellt, und als er am frühen Morgen nachsah, hatte sich ein prächtiger, ausgewachsener Iltis gefangen. Das Eisen wurde wieder aufgestellt, und zu Mittag hatte sich ein kräftig entwickelter — Junge im Alter von fünf bis sechs Jahren derart gefangen, daß er nicht ohne Hilfe freikommen konnte. Das verhängnisvolle Fangeisen war aber mit diesen Opfern noch nicht zufrieden, sondern fing am Abend noch eine starke Ziege. Mehr kann man von einer guten Falle nicht verlangen.

Mühlhausen i. Th. [Minnas Ordnungsliebe.] Neulich mietete hier ein Herr ein Dienstmädchen. Wer beschreibt sein Erstaunen, als ihm seine Gattin mitteilte, das neue Dienstmädchen habe sich, ohne zu fragen, einen besonderen Briefkasten an der Tür anbringen lassen. Da der Briefkasten der Herrschaft an der Tür eingelassen ist, beanspruchte das Mädchen ebenfalls einen solchen, nicht etwa einen Briefkasten zum Anhängen. Ueber den Grund befragt, erklärte das Mädchen, daß der Kasten für ihre umfangreiche Privatkorrespondanz bestimmt sei und daß sie bei ihrer früheren Herrschaft ebenfalls einen besonderen Briefkasten gehabt habe. Sie liebe eben die Ordnung!

Heiligenstadt. Gelegentlich einer Neckerei warf der in der Radelfabrik beschäftigte jugendliche Arbeiter Michael Gaßmann einen Stein nach einem Maurer. Letzterer nahm eine auf dem Tische liegende Feile und wollte damit Gaßmann schlagen. Das Eisenstück steckte aber lose im Heft und flog mit ziemlicher Gewalt Gaßmann auf den Kopf, so daß dieser einen Schädelbruch und eine vom Gehirn ausgehende rechtsseitige Lähmung erlitt. Der Schwerverletzte wurde nach Göttingen in die chirurgische Klinik gebracht.

Allerlei aus der Provinz und Umgegend. In der Fabrik von Mundlos u. Co. in Magdeburg sind am Sonnabend sämtliche Arbeiter — mehr als 600, ausgesperrt. — Amtsgerichtsrat Hermann Weber in Eilenburg erlitt auf offener Straße einen Gehirnschlag und war nach wenigen Stunden eine Leiche. Der Verstorbene stand im 53. Lebensjahre. — Der Streik unter den Arbeitern der Harmonikafabriken in Altenburg ist als beendet erklärt. — In Nordgermersleben (Kreis Neuhaldensleben feierte der Schuhmachermeister Dähne mit seiner Ehefrau bei großer körperlicher und geistiger Frische die diamantene Hochzeit.

Erfurt. [Betrug.] Auf dem Bahnhofe Zabrze in Oberschlesien wurde ein Waggon geschlachteter russischer Kontingentschweine polizeilich beschlagnahmt. Er war als Speck deklariert und nach Erfurt bestimmt, als Absender der Großschlächter Groß in Zabrze, Obermeister der dortigen Fleischerinnung, bezeichnet, der Mitglied der Verteilungskommission ist. Die Bahnbücher weisen nach, daß schon fünf derartige Waggons nach dem Innern Deutschlands geschafft wurden. Ein Verfahren wegen Betrugs wurde bereits eingeleitet.

Bericht über den Schlachtviehmarkt

Leipzig, 29. Oktober.

Auftrieb: 453 Rinder, und zwar: 168 Ochsen 26 Kalben, 156 Kühe, 103 Bullen; 700 Kälber, 446 Stück Schafvieh, 2175 Schweine; zusammen 3379 Tiere. Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren, Schlachtgewicht 89, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete, Schlachtgewicht 86, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere, Schlachtgewicht 79, 4. gering genährte jeden Alters, Schlachtgewicht 72, Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes, Schlachtgewicht 84, 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, Schlachtgewicht 80, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 75, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 68, 5. gering genährte Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 58. Bullen: 1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes, Schlachtgewicht 80, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, Schlachtgewicht 77 bis 73. Kälber: feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber, Lebendgewicht 63, 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber, Lebendgewicht 57, 3. geringe Saugkälber Lebendgewicht 48. Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel, Lebendgewicht 44, 2. ältere Masthammel, Lebendgewicht 41. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren, Schlachtgewicht 73, 2. vollfleischige, Schlachtgewicht 70, 3. gering entwickelte Schlachtgewicht 67, 4. Sauen und Eber, Schlachtgewicht 66. Alles in Mark für 50 kg. — Verkauf: 440 Rinder, und zwar: 158 Ochsen, 26 Kalben, 154 Kühe, 102 Bullen; 305 Kälber; 392 Schafe, 2151 Schweine.

Abonnements

auf die Monate **November-Dezember** werden von der Post, unserer Expedition und unsern Boten entgegengenommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p7983-5

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Befinden des Kaisers gibt zu keinerlei Besorgnis Anlaß. Die leichte Erkältung des Monarchen bedingt nur, daß der Kaiser sich zurzeit nicht einem anhaltenden Aufenthalt im Freien aussetzt. Die Krankheitserscheinungen dürften in wenigen Tagen behoben sein.

* In Gegenwart des Kaiserpaares hielt am 27. d. Professor Burgeß, der Inhaber der Roosevelt-Professur, seine Antrittsvorlesung an der Berliner Universität. Nach der Vorlesung brachte der Kaiser ein Hoch auf Roosevelt aus, in das die Anwesenden jubelnd einstimmten.

* Der Kaiser empfing im Neuen Palais zu Potsdam den in Berlin weilenden russischen Minister des Auswärtigen Iswolsky. Der Kaiser verlieh dem Gast das Großkreuz des Roten Adlerordens.

* Das Befinden des auf der Jagd durch einen Keiler verletzten Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen gibt zu Bedenken Anlaß.

* Der neue Marineetat wird eine Steigerung der Gesamtforderungen von rund 22 Millionen Mark aufweisen. Davon entfallen 14 Millionen auf Schiffsneubauten, 8 Millionen für fortdauernde Ausgaben.

* Das preußische Staatsministerium beschäftigte sich unter dem Vorsitz des Fürsten von Bülow mit der Frage der Fleischteuerung und beriet über Maßregeln zur Milderung des herrschenden Notstandes. An der Sitzung, die fünf Stunden dauerte, nahmen auch die Staatssekretäre Graf Posadowsky und v. Tirpitz teil. Der Reichskanzler wohnte ihr bis zum Schlusse bei.

* In Deutsch-Südwestafrika schlug die Kolonne Siebert die Hottentotten in mehreren Gefechten ohne eigene Verluste.

Österreich-Ungarn.

* Zum österreichisch-ungarischen Landesverteidigungsminister ist der Feldzeugmeister Latscher v. Lauendorf ernannt worden.

Frankreich.

* In dem Programm des neuen Ministeriums ist eine sehr scharfe Handhabung bei der Durchführung des Gesetzes über die Trennung von Staat und Kirche vorgesehen. Die Regierung beabsichtigt, dem Parlament einen Gesetzentwurf vorzulegen, auf Grund dessen französischen Kultusbeamten, die sich in offener Auflehnung gegen das Gesetz befinden, der Amtscharakter entzogen werden kann. Ferner werde die Regierung sich vielleicht genötigt sehen, dem Gesetz von 1884 betr. den Verlust des französischen Staatsbürgerrechts, eine Bestimmung hinzuzufügen, nach welcher jene Priester, die, einer ausländischen Behörde gehorchend, ein Gesetz betr. die Organisierung des Gottesdienstes in Frankreich nicht anerkennen, des französischen Staatsbürgerrechts verlustig gehen. Schließlich würde das Militärgesetz auch auf Priester angewandt werden, und etwa 6000 Priester, die nach den früheren Bestimmungen nur ein Jahr gedient haben, würden zur Ableistung noch eines Militärdienstjahres einberufen werden.

Schweiz.

* Das internationale ständige Friedensbureau in Bern erhielt die Nachricht, daß die zweite Haager Friedenskonferenz in der ersten Hälfte des Jahres 1907 stattfinden werde.

Italien.

* Der deutsche Staatssekretär v. Tschirschky wird sich auf Einladung des Königs an das königl. Hoflager nach San Rossore begeben.

* Der Papst ließ der Gemahlin des Staatssekretärs v. Tschirschky sein Bild mit folgender eigenhändiger Widmung überreichen: „Der geliebten Tochter Maria von Tschirschky und allen den lieben Ihrigen mit dem Wunsche besten Wohlergehens erteilt von Herzen den apostolischen Segen Pius X."

* Im Gegensatz zu den bösen Erfahrungen, die besonders die englische und französische Marine bisher mit Tauchbooten auf See gemacht haben, scheinen die jüngsten Manöver der italienischen Unterseeboote durchweg erfolgreich gewesen zu sein. Der König wohnte auf dem Panzer „Dandolo" in Tarent den Übungen der Unterseeboote bei, die von der hohen See her ein verankertes Geschwader angriffen. Die Tauchboote manövrierten während des Angriffs völlig unter Wasser. Nur die äußerste Spitze des Periskops tauchte erst kurz vor dem Schuß hervor. Der König äußerte seine rückhaltlose Bewunderung über den Ausgang dieses Unterseemanövers.

Holland.

* Der Budgetausschuß der Kammer sprach in einem gedruckten Bericht über den Etat des Ministeriums des Äußern einstimmig dem Minister das Vertrauen aus, daß er bezüglich des Vorgehens Deutschlands in den rheinischen Schiffahrtszöllen die holländischen Interessen sorgfältig wahren und die bestehenden Garantien ungeschwächt erhalten werde.

Norwegen.

* Das Storthing beriet in langer Sitzung über die Thronrede. Ministerpräsident Michelsen führte aus, es handle sich jetzt darum, in gesunde Arbeitsbedingungen zu kommen, das Land zu heben. Falls sich jedoch herausstellen sollte, daß die erforderliche parlamentarische Grundlage für ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten zwischen Regierung und Storthing nicht bestehe, so werde die Mehrheit in diesem die Verantwortung dafür tragen und eine neue Regierung bilden müssen.

Spanien.

* In der Deputiertenkammer wurden die Handelsvertragsverhandlungen mit den schutzzöllnerischen Staaten besprochen. Der Finanzminister erklärte, er halte es für unmöglich, die Verträge zustande zu bringen, ohne einen Teil der Tarife verschiedenartig zu behandeln. Er glaube, die Regierung habe das Recht, die Verhandlungen unter dem Vorbehalt zu führen, über diese im Parlament später Bericht zu erstatten. Der Minister schloß mit der Erklärung, daß er eine Debatte in der Kammer augenblicklich im Interesse der schwebenden Verhandlungen für unzeitgemäß erachte.

Rußland.

* Im Staatsrat gelangte die Frage der politischen Gleichstellung der Juden zur Verhandlung. Die Ansichten darüber waren verschieden. Es wurde nach längerer Debatte mit 28 gegen 16 Stimmen der Beschluß gefaßt, die jüdische Frage nicht gesondert, sondern zusammen mit der Frage der rechtlichen Gleichstellung aller Nationalitäten der Bevölkerung Rußlands zu verhandeln.

Balkanstaaten.

* Die bulgarische Sobranje ist mit einer eingehenden Thronrede eröffnet worden.

Amerika.

* Der Präsident der Republik Venezuela, Cipriano Castro, der sich wegen einer schweren Erkrankung lange Zeit vom Sitze der Regierung ferngehalten hat, ist angeblich völlig wiederhergestellt und in seinen Palast Miraflores in der Hauptstadt Caracas zurückgekehrt.

Afrika.

* Die Wirren in Marokko werden mit jedem Tage ärger. Zwar hat Raisuli jetzt die bedrohte Stadt Arzila mit seinen Truppen besetzt, aber die Europäer werden nach wie vor bedroht. Die amerikanische Gesandtschaft will Fes nicht eher verlassen, als bis die marokkanische Regierung gewisse Angelegenheiten, wie die Zahlung von Entschädigungen an verschiedene amerikanische Schutzbefohlene, geregelt hat. Das scherifische Schatzamt behauptet, es fehle ihm an Geld.

Giftmordprozeß v. Heusler.

Es wird dann die Zeugin Köchin Julie Eichmann vernommen. Sie sagt aus, daß es zu ihrer Zeit, als sie im Stift angestellt war, besseres Essen gab. — Die Zeugin Barthel war die Schließerin eines Gasthauses in Berchtesgaden, wo die Wagner im Jahre 1904 in Stellung war. Der Zeugin ist dort gesagt worden, sie solle sich vor der Wagner in acht nehmen, denn diese sei klatschsüchtig und bringe alles durcheinander. — Präs.: War sie nicht manchmal betrunken? — Zeugin: Mehr besoffen. Einmal sagte sie, das Biertrinken sei ihr noch das liebste. Um leichter brechen zu können, brauchte sie nur den Finger in den Mund zu stecken. In der weiteren Vernehmung der Zeugin Barthel fragt der Verteidiger: Nannte man die Wagner nicht die „besoffene Minna"? — Zeugin: Das weiß ich nicht. — Zeuge Medizinalrat Stumpf war der Hausarzt des Maximilianstiftes. Er kam zuerst ganz gut mit der Angeklagten aus. Später ergaben sich Meinungsverschiedenheiten. Er habe verschiedene Krankheiten als unverschuldete Übel angesehen, die Heusler hielt sie aber für verschuldet. Sie gebrauchte von einzelnen Stiftsinsassinnen sehr häßliche Ausdrücke, wie: „Die hat sich wohl wieder überfressen, wenn sie nur verrecken möchte." Sachverständiger Universitätsprofessor Dr. Schmidt hat die Minna Wagner im Frühjahr 1903 nach der Gerichtsverhandlung operiert. Sie litt an einer Verengung des Magenausganges. Auffällig war, daß an der Außenwand des Magens keinerlei Geschwüre und Verletzungen zu erkennen waren, daß an der Stelle des Ausgangs des Magens etwas zu bemerken war, während am Mageneingange keinerlei Verletzungen zu bemerken waren. Ebenso war an der Speiseröhre nichts zu bemerken. Späterhin, so berichtet der Zeuge weiter, fiel mir auf, daß die Wagner einmal sagte, sie möchte brechen. Trotz häufigen Ersuchens meinerseits, sie möchte das Erbrochene mir einmal mitbringen, hat sie es nie gebracht. Sie sagte, sie müsse stets auf der Straße brechen, und da könne sie es nicht mitnehmen. Ich kam allmählich zu der Überzeugung, daß sie überhaupt nicht mehr bricht. Ich muß offen sagen, die Wagner war mir stets unsympathisch, ohne daß ich einen bestimmten Grund dafür angeben könnte. Sachverständiger Dr. Oberndörfer hat die Sektion der Wagner vorgenommen. Sie ergab, daß diese an einer Blutvergiftung zugrunde gegangen ist, die von einem früheren Abszeß herrührte. Salzsäure wurde bei der Sektion nicht nachgewiesen. Zeugin Oberschwester Kölle wird aufgerufen. Auf sie hat die Wagner keinen guten Eindruck gemacht. Als sie im Dezember 1902 nach dem Krankenhause kam, bekam sie dieselbe Kost wie die übrigen Insassen. Allmählich erklärte sie aber, sie könne diese Kost nicht vertragen. Sie mußte dann künstlich ernährt werden. Es wunderte uns sehr, daß kein Mittel half. Die übrigen Patienten sagten, daß die Wagner heimlich Wurst und Räucherfleisch esse. Wenn sie sich nach der Einnahme der künstlichen Speisen übergeben mußte, benutzte sie stets einen Spucknapf und warf das Erbrochene in den Abort. Sie drohte den andern Patienten, sie würden schon sehen, was sie ihnen tun würde, wenn sie etwas erzählten. Sie roch stets nach Kognak. Nach der Verurteilung der Heusler kam die Wagner noch einmal nach dem Krankenhause. Sie war da ziemlich betrunken. Der nächste Zeuge Dr. Scheidemantel ist Anstaltsarzt im Krankenhause in Feuchtwangen, wo die Wagner im Dezember des Jahres 1902 Aufnahme fand. Am 6. Januar trat eine Verschlimmerung ein. Die Wagner behauptete, sie könne nicht essen, und mußte künstlich durch den Darm ernährt werden. Ich hatte den Verdacht, daß sie sich Nahrungsmittel einschmuggeln ließ. Sie bestritt das aber ganz entschieden. Es stellte sich aber heraus, daß sie große Diätfehler machte. So aß sie einmal für 50 Pf. Brekzkopf. — Präs.: Warum haben Sie das nicht angegeben, als Sie bei der ersten Verhandlung kommissarisch vernommen wurden? — Zeuge: Ich war damals schwer erkrankt. Es sollte mir ein Bein abgenommen werden, so daß mir das niemand verübeln kann. Der Zeuge bestätigt dann noch, daß die Wagner bei einem Besuch in der Anstalt nach der ersten Verhandlung stark nach Alkohol roch. Der Zeuge sagte zu ihr: „Sie riechen ja nach Alkohol. Das ist wohl Ihre Krankheit?" Worauf die Wagner erwiderte: „Das kommt von den Hoffmannstropfen."

Gerichtshof, Staatsanwalt und Verteidigung haben sich dahin geeinigt, auf den Rest von etwa 30 Leumundszeugen zu verzichten. Es wird sodann als nächster Zeuge der Ingenieur Lippmann, früher in München, jetzt Lehrer an der Königlichen Maschinenbauanstalt in Köln, vernommen. Innerhalb des neuen Beweismaterials ist er einer der wichtigsten Zeugen, da gerade auf seine Aussage hin das Wiederaufnahmeverfahren vom Gericht beschlossen wurde. Vors.: Als Sie die Minna Wagner aufnahmen, waren Sie überzeugt, daß die Angeklagte zu Recht verurteilt worden sei? — Zeuge: Vollständig; ebenso vollständig wie jetzt von dem Gegenteil. — Vert.: Wie charakterisieren Sie die Wagner, welchen Eindruck hatten Sie von ihr? Sie sollen einmal ausgesprochen haben, daß Sie sie für total hysterisch hielten und daß sie eine große Portion Verschlagenheit und Hinterlist besitze. — Zeuge: Ich halte die Wagner für eine boshafte Närrin. Sie hat auch bei uns wiederholt erzählt, daß die Dienstboten die Heusler absichtlich gereizt und den Abort und die Küchenwände beschmiert hätten. Überhaupt traue ich ihr nach meinen Erfahrungen durchaus zu, daß sie selbst die Salzsäure in den Kaffee getan hat. Dr. Deckert, der die verstorbene Wagner lange Zeit behandelt hat, bekundet: Was meine Beobachtungen über den Charakter der Minna Wagner anbetrifft, so hatte ich von Anfang an keinen sehr sympathischen Eindruck. Aber ich war damals viel zu fest davon überzeugt, daß sie das unschuldige Opfer einer verbrecherischen Tat war, als daß ich diesem ersten äußeren Eindruck besonderen Wert beigelegt hätte. Erst die Kenntnis des wahren Charakters der Wagner zwang mich zu einer andern Annahme. Meine Gesinnungsänderung habe ich jedenfalls nicht leichtfertig vollzogen, sondern der Umschwung trat unter dem Drucke der Tatsachen ein, als ich konstatieren mußte, daß die Wagner sich kränker stellte, als sie wirklich war. Ich merkte, daß sie Alkoholikerin war, die Verordnungen nicht beachtete und es ihr darauf ankam, nicht gesund zu werden. Mit dem Nachweis ihrer Lügenhaftigkeit tauchte mir der Gedanke auf, ob sie nicht auch vor Gericht einen Meineid geleistet hätte und ob nicht die Heusler ein Opfer der Wagner sei. Deshalb habe ich am 19. Dezember 1904 unter Darstellung aller dieser Umstände dem Staatsanwalt persönlich den Antrag auf Einleitung des Wiederaufnahmeverfahrens unterbreitet. — Weiterhin erscheint als Zeuge Pater Burckardt. Über das, was die Wagner ihm in der Beichte gesagt hat, verweigert er unter Berufung auf den Schutz des Beichtgeheimnisses in der Strafprozeßordnung die Aussage.

Von Nah und Fern.

Das Kind der Gräfin Montignoso, die dreieinhalbjährige Prinzessin Anna Monika Pia von Sachsen, wird gutem Vernehmen nach wahrscheinlich der Fürstin Hohenlohe-Bartenstein, der Schwester der Gräfin, eine Zeitlang übergeben werden, um so seinen Übergang zu dem Schlossers Hof vorzubereiten. Der Zeitpunkt dazu ist indessen noch nicht fest bestimmt. Von der in Umlauf gesetzten Behauptung, das Kind würde nie nach Deutschland kommen, ist kein Wort wahr. Die Gräfin Montignoso hat sich nur für ihre Person seinerzeit freiwillig und vertragsmäßig verpflichtet, Deutschland dauernd fernzubleiben.

Ein grausiger Fund, der kürzlich in Köln gemacht wurde, beschäftigte dort in hohem Maße die Polizei. In einem Hause der Schaater-Straße fand sich ein Ballen vor, in dem ein zerstückelter Leichnam verpackt war. Es handelt sich um die Leiche des Schlossers Repol, die in einen Sack eingenäht und vollständig als Ballen verpackt mit Begleitadresse als Bestimmungsort Frankfurt a. M. versehen war. Die Hausbewohner gingen achtlos an dem Gepäckstück vorbei, in der Annahme, daß es sich um ein Postkollo handle. Erst durch den Leichengeruch wurden die Bewohner auf den Ballen aufmerksam und erstatteten Anzeige bei der Kriminalpolizei. Es ist anzunehmen, daß Repol verpackt und [illegible] Sie in den Sack eingenäht worden [illegible] Die Gattin Repols, eine Stundenarbeiterin, ist seit einigen Tagen verschwunden. Die medizinischen Gutachten geben der Ansicht Ausdruck, daß der Mann eines natürlichen Todes gestorben und dann in den Sack genäht worden ist.

Gefährliche Revolverhelden. Über einen entsetzlichen Vorfall wird aus Heerken bei Köln berichtet: Im Restaurant „zum goldenen Löwen" belästigten drei aus Weiskaien zugereiste angetrunkene Bergleute die Gäste und gaben mehrere Revolverschüsse auf die Anwesenden ab. Ein Gendarm feuerte hierauf gleichfalls mehrere Schüsse ab, durch die zwei unbeteiligte Personen sofort getötet wurden. Ein anderer Gast erhielt eine Schußwunde im Gesicht, einer der Bergleute erlitten Revolverschuß ins Bein, ein Gendarm einen Schuß in den Arm. Mehrere andre Personen wurden leichter verletzt. Einen der Exzedenten verhaftete man.

Ein Mord aus Rache wurde auf einer Zeche bei Dortmund verübt. Ein Arbeiter drang in das Bureau des Betriebsführers Hahne von der Zeche Glückauf-Tiefbau, zog einen Revolver und tötete den Betriebsführer durch einen Schuß in die Brust. Der Täter ist entflohen.

Auf schiefer Bahn.

38] Roman von Reinhold Ortmann.

(Schluß.)

„Begleiten Sie mich also auf mein Zimmer," entgegnete Franzius. „Dort werden wir ganz ungestört sein."

Und der Buchhalter stieg hüstelnd hinter ihm die Treppe empor.

* * *

Eine Stunde nachher kamen die beiden Männer wieder herab, der Buchhalter blaß und gebeugt, wie zuvor, der Oberstleutnant aber mit finsterer Miene und tief gerötetem Antlitz. Vor der Tür des Gasthofes griff er mit steifem, gemessenem Gruß an seinen Hut.

„Ich werde tun, was in meinen Kräften steht, um Sie zu schonen. Aber ich verspreche Ihnen nichts. Wenn Ihr Bericht über die angeblichen Unterschlagungen des Herrn Löwengaard auf Wahrheit beruht — und ich werde das ja sogleich erfahren — so zweifle ich nicht, daß auch der schreckliche Verdacht, der Sie hierher getrieben hat, ein vollkommen berechtigter ist. Die Umstände werden meine weitere Handlungsweise bestimmen; jedenfalls aber müssen Sie sich bereit machen, für das einzustehen, was Sie getan."

„Ich bin darauf gefaßt, Herr Oberstleutnant," erwiderte der unglückliche Buchhalter leise, „ich mußte mich ja darauf gefaßt machen, ehe ich zu Ihnen ging. Wenn ich Sie gebeten habe, nach Möglichkeit Mitleid gegen mich zu üben, so war es nur meiner armen, kranken Kinder willen. Aber ich sehe es wohl ein: Über alles das Recht!"

Langsam schleppte er sich, mühselig atmend, in seine Wohnung zurück, denn schon seit mehreren Tagen war ihm von seinen Chefs Krankheits halber Urlaub erteilt. Der Oberstleutnant aber fuhr in das Geschäftslokal von Schröder u. Werkenthin, und es war eine sehr lange bedeutsame Unterredung, die er dort mit den Inhabern der Firma hatte. — — —

Schon eine ganze Stunde vor Beginn der Beerdigungsfeierlichkeiten hatte Julius Löwengaard seinen Anzug beendet. Seit dem letzten Besuche Maximilian Geißlers, seitdem er die Überzeugung gewonnen, daß sein Geheimnis einen Mitwisser habe, war er ganz unfähig, sich mit geschäftlichen Angelegenheiten zu befassen oder in irgend einer Art von Arbeit Ablenkung und Zerstreuung zu suchen. Alle seine Gedanken kreisten nur noch um diesen einen Punkt, wie aufgeregte Insekten die Kerzenflammen umschwirren, von denen sie zuletzt unfehlbar verzehrt werden. Er hatte die letzten Nächte schlummerlos verbracht, seine Nerven waren nahezu ans Ende ihrer Widerstandsfähigkeit gelangt, und in seinem Gehirn bohrte es zuweilen schon wie beginnender Wahnsinn. Er hatte sich angekleidet, um doch irgend eine Beschäftigung zu haben, und nun stand er in seinem feierlichen schwarzen Anzug am Fenster des Arbeitszimmers, dumpf vor sich hinbrütend, und einzig von dem sehnlichen Wunsch erfüllt, daß auch dieser Tag erst vorüber sein möchte.

Er sah den Oberstleutnant v. Franzius auf das Haus zukommen, und diese Wahrnehmung ließ ihn tödlich erschrecken, wie wenn es schon die Schergen des Gerichts wären, die sich einstellten, ihn zu holen.

„Welch ein jämmerliches altes Weib ich doch geworden bin!" murmelte er ingrimmig vor sich hin. Aber nach Verlauf einer Minute fügte er aufstöhnend hinzu: „Besser, die Geschichte wäre mit einem Male zu Ende!"

Noch einmal suchte er die alte Strammheit zu heucheln, als Franzius bei ihm eintrat; doch die erlogene Festigkeit brach schon zusammen, als er inne wurde, daß jener gefaßtermaßen die Hand nicht sah, die er ihm zum Gruße geboten.

„Sie kommen sehr früh, lieber Freund!" sagte er unsicher. „Wir werden unseren saueren Gang kaum vor Ablauf einer halben Stunde antreten können."

Der Oberstleutnant sah sich um, als wolle er zuvor Gewißheit darüber erlangen, ob alle Türen geschlossen seien, dann erwiderte er mit gedämpfter Stimme, doch in eiskaltem, stahlhartem Ton: „Sie werden diesen Gang überhaupt nicht antreten, Herr Löwengaard, denn ich dulde nicht, daß Sie das schändliche Gaukelspiel auch noch am Grabe Ihres Opfers fortsetzen. Ich bin hierher gekommen, um das zu verhindern."

Löwengaard blickte starr vor sich hin ins Leere, und seine zitternden Finger zupften nervös an den Enden der schwarzen Krawatte.

„Ich verstehe nicht, Herr Oberstleutnant — wollen Sie — wollen Sie mir nicht gefälligst erklären — wie — wie Sie das meinen?"

Franzius trat noch einen weiteren Schritt auf ihn zu und raunte ihm ins Ohr: „Ich meine, daß der Dieb sehr wohl auch ein Mörder sein kann — ich meine, daß Cäsar nicht durch seine Unvorsichtigkeit verunglückt ist — und daß Sie allein imstande sein würden, über die Ursache seines Todes Auskunft zu geben."

Julius Löwengaard blieb ganz regungslos; seine Finger arbeiteten noch immer mechanisch an der Halsschleife, und sein Gesicht verzog sich langsam zu einem grätzlichen verzerrten Lächeln. Dann, nach einem langen Schweigen, kam es heiser und tonlos über seine Lippen: „Wenn Sie glauben, daß es so ist, warum sind Sie dann allein gekommen? Warum haben Sie nicht gleich den Staatsanwalt mitgebracht, und die Polizei?"

„Weil ich hoffe, daß Sie einen andern Weg vorziehen werden, Ihre Schuld zu sühnen. Ich bin entschlossen, erst heute abend meine harte Pflicht zu erfüllen, wenn —"

„Nun, warum vollenden Sie nicht, Herr Oberstleutnant? In solcher Situation ist es doch wohl geboten, sich klar auszusprechen. Sie werden also Ihre Pflicht erfüllen, wenn — ?"

„Wenn die Untersuchung dann noch gegen einen — Lebenden gerichtet werden kann, Herr Löwengaard!"

„Ah, jetzt verstehe ich. Das ist so militärische Auffassung, nicht wahr?"

„Nein, es ist der Ausdruck des Mitleids, das ich mit Ihren unglücklichen Angehörigen empfinde."

„Und wenn ich nun wirklich jenen — jenen andern Weg einschlüge, könnten Sie sich dann dafür verbürgen, daß meine Angehörigen vor Schmach und Schande bewahrt bleiben?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p7984-0

Ein beraubtes Postamt. Das Postamt Woseletz bei Pisek wurde durch Einbrecher ausgeraubt, die Kasse erbrochen und zahlreiche Wertpapiere, Sparkassenbücher und Juwelen in hohem Werte entwendet. Die Täter sind unbekannt.

Ein irrsinniger Weltbummler. Der „Weltbummler" Fiebinger kam in Begleitung eines Polizeimanns aus Feldkirch in Innsbruck an und wurde in die Irrenanstalt Hall weiterbefördert. Fiebinger, geboren zu Wieselburg in Ungarn, war Student der Technik und wettete um 60 000 Kronen, daß er alle Erdteile ohne Geld zu Fuß durchwandern werde. In Wiesbaden, Siena und Krakau wurde er verhaftet, auf telegraphische Anfrage aber wieder freigelassen. In der Sahara wurde er von Beduinen überfallen; sein Begleiter verlor damals durch einen Schuß das Leben. Im Zbobaer Walde bei Kaschau wurde Fiebinger von Zigeunern beraubt. Nunmehr wurde er in Vorarlberg wegen Gewaltigkeiten verhaftet, in Feldkirch vor Gericht gestellt, aber wegen Irrsinns freigesprochen.

Das Ende eines Pariser Originals. Ganz Paris kannte einen alten Dienstmann, genannt „Der Abschneider", dessen Spezialität es war, Gehängte abzuschneiden. Echivard hatte aus dieser traurigen Verrichtung einen besonderen Geschäftszweig gemacht. Hatte man einen Gehängten aufgefunden, so suchte man sofort „Vater" Echivard in seiner Wohnung an der Ecke der Rue Saint Denis und des Boulevards: „Schnell! Es wartet einer auf Sie." Und der „Abschneider" lief im Galopp. Wie viele Kunden er schon abgeschnitten hat? Er zählte sie schon lange nicht mehr. Jetzt hätte der alte Mann selbst einen Nachfolger gebraucht; er hat sich nämlich in seiner kleinen Wohnung aufgehängt! Vor einigen Monaten hatte er seine Frau verloren, und seitdem erzählte er nicht mehr mit der alten Lebhaftigkeit des Südfranzosen die Einzelheiten seiner letzten Tätigkeit. Seit acht Tagen hatte man ihn nicht mehr gesehen, und als man die Tür seiner Wohnung aufbrach, sah man ihn in der Luft schaukeln und fand auf dem Tisch einen Brief, in dem er einen benachbarten Dienstmann zu seinem Nachfolger empfahl. „Ich sage Ihnen, Herr Kommissar," hieß es darin, „er trifft es beinahe so gut wie ich; drei oder viermal braucht er sich noch zu üben, und er wird es mir gleich tun."

ch. **Die Hochzeitsgeschenke des Königs.** König Eduard VIII. von England entdeckte vor einiger Zeit, daß er für Hochzeitsgeschenke jährlich nicht weniger als 600 000 Mark ausgibt. Er war über die Höhe der Summe überrascht und ordnete sofort an, daß in Zukunft Hochzeitsgeschenke wohl von ausgezeichneter Qualität, aber weniger kostbar sein sollte. Auch befahl er, daß alle Geschenke, die in seinem Namen gemacht werden, ihm zuerst vorgelegt werden müssen.

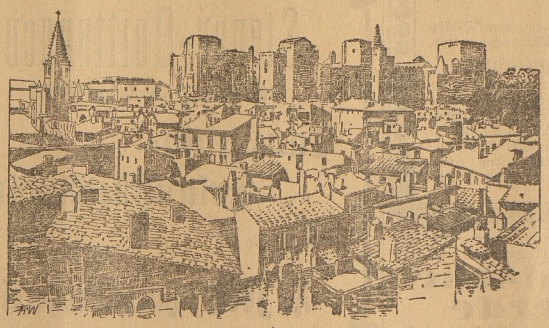
[illegible] für 1140 Mark. In einer zweitägigen Auktion seltener Briefmarken erzielte in London eine englische 1 Schilling-Marke mit dem Kopf des Königs Eduard in Grün und Scharlach den hohen Preis von 1140 Mk. Dieser Preis wurde wegen der großen Seltenheit der Marke bezahlt, denn die ganze Ausgabe wies einen Prägefehler auf und die englische Regierung ließ sofort nach dem Druck fast alle Marken einziehen und vernichten.

Eine neue wissenschaftliche Expedition ins südliche Abessinien wird Don Livio Gaetani Sermoneta, der italienische Legationssekretär, der während der Belagerung von Peking und später der Gesandtschaft von Addis Abeba zugeteilt war, unternehmen. Die Forschungsreise wird ins Gebiet des Omo, des Margherita- und Rudolfsees und in die nördlich davon gelegenen, bisher noch unerforschten Gebiete gehen. Don Sermoneta wird von einem weißen Photographen begleitet werden. Die Karawane besteht aus 36 Askari und 79 Reit- und Packtieren.

Ein eigenartiger Kirchendiebstahl erregt in Sevilla (Spanien) großes Aufsehen. In der Kathedrale von Sevilla wurde ein skandalöser Diebstahl begangen. 43 Miniaturen-Chorbücher, herrliche Werke von Kolorierern aus dem 15. und 16. Jahrhundert, sowie ein Gemälde von Alfonso Cano wurden entwendet. Der Wert der gestohlenen Kunstwerke stellt sich auf zwei Millionen Pesetas. Das Gemälde von Alfonso Cano und mehrere Miniaturen wurden bei einem Sevillaner Antiquitätenhändler aufgefunden. Den Rest hofft man bei Barcelonaer und Madrider Händlern zu finden. Ein Chorhüter, der im Verdacht steht, den Diebstahl begangen zu haben, wurde verhaftet.

Nach 20 Jahren. Im Massiv von Vanoise (Savoyen) hat ein savoyischer Gemsjäger am Fuße des Gletschers von Gebroulaz in der Höhe von 3300 Meter den Leichnam eines Mannes entdeckt, der vermutlich 20 Jahre dort gelegen haben muß. Die Leiche war in drei Teile geteilt. Die Persönlichkeit des Abgestürzten ist unbekannt.

Blick auf den päpstlichen Palast in Avignon.



Dieser imposante alte Bau, der sieben Jahrzehnte lang den Päpsten während ihres babylonischen Exils eine starke Zufluchtsstätte gewesen war, wird in nächster Zeit den sehr notwendigen Reparaturen unterzogen werden; denn länger als ein Jahrhundert hat diese ehrwürdige Feste Kasernendienste geleistet, und jetzt erst ist das dort kasernierte Regiment in einem neuen Gebäude in der Nähe der Stadt untergebracht. Vom Papst Benedikt XII. im Jahre 1334 begonnen, mußte der mächtige Bau bis zum Jahre 1513 mit der Beendigung der Anbauten und Vergrößerungen warten. Ursprünglich hatte er nur die Gemächer des Papstes, eine Kapelle und einen Klosterbau mit riesigen Gängen und vier Türmen aufzuweisen. Auch nachdem die Päpste den Palast verlassen hatten, stand sein Ausbau nicht still, aber unter den Belagerungen des 15. Jahrhunderts, dann unter den verschiedensten profanen Diensten, zu denen das monumentale Gebäude gemißbraucht wurde, hatte seine Schönheit arg zu leiden. Künstlerhände hatten es mit herrlichen Gemälden geschmückt. Sie wurden übertüncht und einige der schönsten Kapellen durch Umbauten vollständig entstellt. Zur Zeit der französischen Revolution wurde ein Gefängnis, dann eine Kaserne aus der Feste gemacht. Aber trotz aller Verherungen ist der Palast noch jetzt ein wundervolles Baudenkmal, dem die geplanten Restaurierungsarbeiten in großem Stile den größten Teil seiner verloren gegangenen Pracht wiedergeben sollen.

Gerichtshalle.

Breslau. In dem Prozeß des Flaschenspülers Biewald, dem bei den Krawallen hierselbst von einem nicht ermittelten Schutzmann die rechte Hand abgehauen wurde, gegen die Stadtgemeinde Breslau erkannte die 5. Zivilkammer des Landgerichts den Anspruch Biewalds auf Entschädigung durch die Stadtgemeinde als berechtigt an. Der Vertreter der Stadt Breslau hatte beantragt, die Klage abzuweisen. Die Gegenseite habe die angenehme Aufgabe, einem Unglücklichen zu seinem Rechte zu verhelfen, und der Magistrat von Breslau erkenne durchaus an, daß Biewald ohne Schuld sei. Der Talbestand, wie die Gegenseite ihn gebe, werde nicht bestritten, und es sei der Wunsch des Magistrats, ausdrücklich festzustellen, daß ihm an einer Verschleppung dieses Prozesses nichts liege. Biewald habe aber selbst im Krawallprozeß bekundet, daß zur Zeit des Vorfalles die Straße menschenleer war. Das Tumultgesetz gehe aber davon aus, daß der einzelne zu schützen sei, weil er in dem Drängen der Menge bei einem Tumult einen großen Teil seiner Verfügungsfähigkeit verliere. Dieses Gesetz könne also hier nicht Anwendung finden, da in der Hildebrandtstraße gar kein Aufstand stattgefunden habe. — Urteil: „Der mit der Klage beabsichtigte Anspruch wird von der Kammer grundsätzlich anerkannt." In der Begründung heißt es, daß die Vorgänge in der Hildebrandtstraße als eine Fortsetzung der gesetzlichen Maßnahmen gegen die Krawalle auf dem Strieganer Platz anzusehen seien, also als Ausfluß einer gesetzlichen Maßregel, die im Sinne des Tumultgesetzes haftpflichtig sei. Über die Differenzen in der Höhe des Schadenersatzanspruches soll in einem späteren Termin eine Einigung erzielt werden.

× Lemberg. Wegen Erpressung unter Todesandrohung hatte sich der Graf Ladislaus v. Zielinski, ein angeblich flüchtiger Offizier der russischen Armee, vor einem Erkenntnissenate am Landgericht zu verantworten. Der Angeklagte hatte im Juli d. an den in Lemberg ansässigen Grafen Artur von Rußtowski ein Schreiben gerichtet, in welchem ihm und seiner greisen Mutter der Tod angedroht wurde, falls er nicht eine näher bezeichnete größere Summe Geldes für die Zwecke eines „anarchistisch-kommunistischen Komitees" in Lemberg zur Verfügung stellen werde. Der so Bedrohte übergab den Brief der Staatsanwaltschaft, welche gegen den Grafen Z. das Strafverfahren einleitete. Das Urteil lautete auf eine sechsmonatige, mit einem Fastage in jeder Woche verschärfte Kerkerstrafe, Adelsverlust und Ausweisung aus Österreich.

Neues vom Köpenicker Räuberhauptmann.

Wilhelm Voigt, der am Freitag morgen unter dem Verdacht, der Köpenicker Hauptmann zu sein, von mehreren Kriminalbeamten in einem Hause der Langestraße zu Berlin am Kaffeetisch sitzend überrascht und verhaftet wurde, wird gegenüber den ihn vernehmenden Beamten immer gesprächiger. Er hat jetzt eine genaue Darstellung seiner Vorbereitungen zu dem Köpenicker Handstreich gegeben.

Nach den Mitteilungen Voigts war er zwei Tage vor der Tat in Nauen, um dort noch einige „Offiziersstudien" zu machen. Er traf dort 50 Generalstabsoffiziere, die die Funkenstation besuchten, und es gelang ihm, als Zivilist mit hineinzukommen. Nach der Besichtigung fuhr er nach Hause, um sich auszuruhen und für den geplanten Coup zu stärken. Am 26. Oktober, dem Tage des Handstreichs, stand er früh um 3 Uhr auf, holte sich die Uniformstücke, die er in einem Paket auf einem Bahnhofe zur Aufbewahrung gegeben hatte, und ging damit nach der Jungfernheide. Dort zog er sich die Uniform im Freien an und sah sich, so gut es ging, noch etwas in dem Gelände um, in dem er die Wachtkommandos abfassen wollte. Dann fuhr er nach Köpenick, um sich dort die Lage anzusehen; da die ihm begegnenden Arbeiter ihn „belästigten", ging er in die erste beste Kneipe. Dann sah er sich in der Stadt und am Rathaus um. Den Lageplan und dementsprechend auch seinen Operationsplan hatte er in kurzer Zeit im Kopfe. Nun fuhr er wieder nach dem Norden Berlins. Um nicht mehr als nötig Offizieren zu begegnen, betrat er das Institut für Gärungsgewerbe in der Seestraße. Daß man ihn dort fortgewiesen habe, bestreitet Voigt. „Wer hätte wohl auch gegen ihn, den bescheidenen alten „Hauptmann", unfreundlich sein sollen?" Dann besuchte er die Gastwirtschaft von Reichel in der Seestraße, wo er sich bekanntlich bis zur Ablösung der Wache aufhielt. Die Soldaten holte er nur mit einem kurzen Befehl heran. Das Befehlen überließ der „Hauptmann" jetzt dem ältesten Gefreiten. Er gab nur hin und wieder leise eine Instruktion. Daß sein Zug gelingen werde, bezweifelte er keinen Augenblick. Mit der größten Zuversicht fuhr er mit den Soldaten nach Köpenick. Seine „Legitimation" stand hinter ihm. Wäre es im Rathause jemand eingefallen, ihm Widerstand zu leisten, so hätte er ihn sofort von den Gendarmen in ein Zimmer sperren und isolieren lassen.

Sonst hatte er nicht die Absicht, irgendwie Gewalt anzuwenden. Kaum 400 Mark Schaden wird die Stadt Köpenick, wie nunmehr feststeht, durch den Raubzug Voigts erleiden. Infolge einer Äußerung Voigts bei seiner Vernehmung fanden nämlich noch neue Haussuchungen statt. Dabei wurde in einem Versteck noch ein größerer Geldbetrag gefunden, so daß die Stadt Köpenick, die das Geld zurück erhält — abgesehen von der ausgesetzten Belohnung von 1000 Mark — noch nicht 400 Mark verliert. Die genaue Höhe wird sich erst im Laufe der gerichtlichen Untersuchung ergeben.

Dem Kassenräuber, der inzwischen unter Anwendung aller Vorsichtsmaßregeln nach dem Untersuchungsgefängnis in Moabit überführt worden ist, ist bereits ein Anwalt als Verteidiger zur Seite gestellt worden. Eine Verwandte Voigts hat den Rechtsanwalt Dr. Schwindt mit der Vertretung beauftragt. Dieser wird dem Beschuldigten im Laufe der nächsten Woche den ersten Besuch abstatten. Seine „Aussichten" hält Voigt für nicht sehr günstig. Er fürchtet, daß das Gericht ihn strenger heranziehen werde als jeden andern. Dagegen meint er, komme es ihm wieder zugute, daß von dem schwersten Verbrechen keine Rede sein könne. Den § 114 St.-G.-B. läßt er gelten: „Wer es unternimmt, durch Gewalt oder Drohung eine Behörde oder einen Beamten zur Vornahme oder Unterlassung einer Amtshandlung zu nötigen, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe bis zu zwei Jahren ein." Voigt meint, es liege weder Raub noch Urkundenfälschung vor; er glaubt mit vier Jahren davonzukommen. Tatsächlich erfolgt seine Vorführung wegen schwerer Urkundenfälschung, Hausfriedensbruchs, Freiheitsberaubung, Erpressung und Vergehens aus § 127 St.-G.-B.: „Wer unbefugterweise einen bewaffneten Haufen bildet oder befehligt oder eine Mannschaft, von der er weiß, daß sie ohne gesetzliche Befugnis gesammelt ist, mit Waffen oder Kriegsbedürfnissen versieht, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft. Wer sich einem bewaffneten Haufen anschließt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft."

Buntes Allerlei.

Ein Schlauberger. Richter: „Weshalb haben Sie denn den Verbrecher nicht gleich angezeigt?" — Zeuge (gemütlich): „O, ich hab' mir gedacht, ich warte, bis eine recht hohe Belohnung drauf gesetzt ist!" („Wesp.")

Prosa. Sohn (laut dichtend): „. . . O, hätt' kein Ende diese Nacht!" — Vater (Hausbesitzer): „Du bist sehr gut! Morgen ist der Erste!"

„Ich glaube, daß ich es könnte. Aber die Zeit, die ich Ihnen für die Entscheidung gewähren darf, ist kurz. Höher als alles Mitleid und als alle menschlichen Regungen des Herzens steht mir die Majestät des Gesetzes. Erwarten Sie nicht, mich schwach zu finden, wenn es gilt, ihr den schuldigen Gehorsam zu erweisen."

„Wie könnte ich wohl dazu kommen, Ihnen irgend eine Schwachheit zuzutrauen, Herr Oberstleutnant! Aber da Sie nun einmal die Menschenfreundlichkeit hatten, sich meiner Angehörigen zu erinnern, glauben Sie nicht, daß mein Tod sie fast ebenso hart treffen könnte, wie — nun, wie meine Schande?"

„Nein! Es handelt sich hier vor allem um Fräulein Hilde, und wie groß auch vielleicht ihr Kummer sein wird, sie ist jung genug, ihn zu überwinden. Ich aber verspreche Ihnen hier auf meine Mannesehre, daß ich ihr bis zu dem Tage ihrer Verheiratung — und wenn es not tut — auch darüber hinaus ein Vater sein werde. Sie soll in unserem Hause eine Heimat finden, und wenn es dort auch an Glanz und Luxus fehlt, an Liebe, dessen mögen Sie sich versichert sein, wird es ihr bei uns nicht mangeln."

„Wie trefflich Sie alles bereits überlegt haben! Es fehlt nur, daß Sie die geladene Pistole vor mir auf den Tisch legen und kommandieren: „Eins — zwei — drei!" — Sagen Sie mir doch, mein verehrter Herr Oberstleutnant: ist das denn nicht auch eine Art von Mord?"

„Ich zwinge Sie zu nichts, die Entscheidung steht bei Ihnen. Was ich tun müßte, wenn Sie sich für das Weiterleben entscheiden, wissen Sie so gut wie ich."

„Nun, Sie können ruhig sein, ich werde Sie nicht nötigen, den Denunzianten zu machen. Ich habe für alle Fälle vorgesorgt. Es ist wahrhaftig viel, viel, was ich mit diesem Dasein von mir werfe. Nur ein paar kleine Gefälligkeiten könnten Sie mir zugutertzt noch erweisen."

„Was in meinen Kräften steht, werde ich unweigerlich tun."

Löwengaard hatte ein Fach seines Schreibtisches geöffnet und ihm zwei verschlossene Briefumschläge entnommen.

„Da sind zunächst gewisse Aufzeichnungen, die einen Doktor Maximilian Geißler betreffen. Ich weiß nicht, ob er es ist, der Sie auf Ihre besonderen Vermutungen gebracht hat —"

Franzius machte eine verneinende Gebärde.

„Ich kenne den Mann nicht und höre seinen Namen zum ersten Male."

„Nun, um so besser. Er hatte diese Vermutungen jedenfalls schon früher als Sie, und er hat es verstanden, ihn zu seinem Vorteil auszunutzen. Das Schweigegeld, das er mir erpreßte, besteht in einem Scheck über fünftzigtausend Mark, den er morgen bei der Firma Schrödder u. Werkenthin zur Einlösung präsentieren wird. Da Sie nun die Entstehungsgeschichte dieses Schecks kennen, werden Sie imstande sein, die Honorierung zu verhindern. Der saubere Herr Doktor dürfte unter diesen Umständen leicht zum Schweigen zu bringen sein, um so mehr, als sich da in dem Umschlag noch einiges wertvolle Material über seine Vergangenheit befindet."

„Er wird keinen Pfennig erhalten, verlassen Sie sich darauf! Und was weiter?"

„Dies hier ist der Revers, mit dem sich eine arme Seele dem Teufel verschrieben hat. Wenn Sie ein gutes Werk verrichten wollen, so händigen Sie den Brief unerbrochen dem Buchhalter Helmbrecht vom Hause Schrödder und Werkenthin ein. Ich könnte das Schriftstück ja hier vor Ihren Augen vernichten; aber es wird dem Manne eine größere Beruhigung sein, wenn er es selber tun kann. — So, weiter hätte ich Ihnen nichts aufzutragen! — Doch ja, noch eine allerletzte Bitte! Sorgen Sie dafür, daß meine kleine Hilde nicht geradewegs vom Kirchhof nach Hause zurückkehrt. Was für ein Schutz ich auch in Ihren Augen sein mag — sie hatte mich doch lieb. Und sie soll es darum nicht sein, die mich zuerst findet. Wenn man sie schonend vorbereitet, wird sie es leichter ertragen."

Der Oberstleutnant hatte nicht mehr Zeit, ihm die verlangte Zusage zu machen, denn in diesem Augenblick trat die, von der sie eben gesprochen hatten, ins Zimmer. Sie war ganz in Schwarz gekleidet, aber ihr reizendes Gesichtchen sah frisch und blühend aus trotz seines ernsten Ausdrucks. Sie begrüßte Herrn v. Franzius und wandte sich an ihren Vater.

„Der Wagen wartet bereits, es ist Zeit, daß wir gehen."

Den ganzen Rest seiner Kraft zusammenraffend, erklärte Löwengaard, daß er eines plötzlichen Unwohlseins wegen der Beerdigung nicht beiwohnen könne, und daß sie darum mit dem Oberstleutnant fahren möge. Die Besorgnisse der erschrockenen Hilde beschwichtigte er mit allerlei harmlosen Erklärungen dieses leichten Übelbefindens; aber als es ihm dann endlich gelungen war, sie in der Tat einigermaßen zu beruhigen, und als sie sich wirklich zum Gehen wandte, da stürzte er noch einmal auf sie zu, riß sie in seine Arme, als ob er sie erdrücken wollte, und bedeckte ihr Gesicht mit heißen Küssen. Ohne ein Wort zu sprechen, schob er sie dann aus der Tür. Hinter dem Fenstervorhang verborgen, wartete er, bis sie unten eingestiegen war, und mit vorgeneigtem Oberkörper lauschte er auf das Rollen des davonfahrenden Wagens, bis auch der letzte Laut in der Ferne erstarb.

Dann erst trat er wieder an seinen Schreibtisch, öffnete ein kleines verborgenes Fach in dem Seitenschränkchen und entnahm demselben ein winziges, mit wasserheller Flüssigkeit gefülltes Fläschchen.

„So, das andere mit einer Opiumlösung steht daneben," murmelte er. „Man wird so am leichtesten an eine Verwechslung glauben. Zum Teufel mit dieser ganzen armseligen Daseinskomödie! Wenn das Ende doch immer dasselbe ist, warum soll der Vorhang auch nicht einmal etwas frühzeitiger fallen?"

Ohne zu zaudern setzte er das Glas an die Lippen und leerte es mit einem Zuge. Es gab einen dumpfen Fall und ein kurzes qualvolles Röcheln.

Dann wurde es ganz still.

Mit weit geöffneten gebrochenen Augen lag Julius Löwengaard tot auf dem Teppich.

Ende.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p7985-6

Streu=Verpachtung.

Freitag den 2. November, von vormittags 10 Uhr ab verpachte ich an den **Fischteichen** bei der Rothe=Mühle **28 Kabeln Nadelstreu** öffentlich meistbietend.

Die Bedingungen im Termin.

Sackwitz, den 30. Oktober 1906.

Wolfensteller.

Friedrich Heym, Kemberg

empfiehlt

angefangene und aufgezeichnete **Westen**, angefangene **Decken** in Kreuz=, Flach= u. Plattstich, aufgezeichnete **Bettdeckenhalter**,

angefangene und aufgezeichnete

Tischläufer, Ueberhandtücher, Wandschoner, Waschkorbdecken, Besenvorhänge, Küchentischdecken, Küchenwandschoner, Klammerschürzen, Klammerbeutel, Brotbeutel, Kaffeewärmer, Kinderspielschürzen, Reisehüllen, Schirmhüllen, Beteschtaschen, Marktnetze, Journal= u. Bürstenhalter in den neuesten Dessins, sowie Stoffe zu Nähtisch= u. Komodendecken in weiß, crême, rot, olive und andere Farben. Angefangene Schuhe etc. etc.

Bin wieder mit einem Transport grosser

starker russischer Arbeitspferde

passend in allen Farben, hier eingetroffen. Dieselben stehen im hiesigen Schützenhause zum Verkauf.

Gräfenhainichen. Hermann Alicke.

M. Th. Steglich, Wittenberg Bz. Halle

Coswigerstr. 32

Pianofortefabrik u. Musikinstrumentenhandlung

Begründet 1852.

Spezialität: Flügel u. Pianinos eigener u. auswärtiger erster Firmen zu billigsten Preisen und unter weitgehendster Garantie.

Vorteilhafteste u. billigste Bezugsquelle aller Musikinstrumente und deren Bestandteile in nur Ia Qualität.

Violinsaiten, quintenrein und äußerst haltbar.

Grammophons u. Phonographen sowie Platten u. Walzen dazu in besonders großer Auswahl, stets auf Lager.

Sprechapparate mit Walzen von Mk. 6,— an } bis zur feinsten
do. „ Platten „ „ 12,50 an } Ausführung.

Annahme von Reparaturen aller Musikinstrumente.

Farbige, schwarze und weiße Damen= und Herren=Glaceehandschuhe

empfiehlt **Friedr. Heym.**

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Begräbnisse unserer teuren Entschlafenen sagen wir hiermit unseren

tiefgefühltesten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Chr. Kahl.

Steuer-Quittungen

für Gemeinde=Rechnungsführer

Tanzmusik=Erlaubnisscheine

wieder vorrätig in

K. Joels Buchdruckerei.

Paul Schauseil & Co., Bankhaus

Bitterfeld, Halle, Delitzsch, Eilenburg.

An- und Verkauf von Staatspapieren.

Eröffnung von laufenden Rechnungen.

Annahme von Baareinlagen zur Verzinsung (Zins-Vergütung z. Zt. 4%) **Check-Verkehr.**

Paul Schauseil & Co., Bitterfeld

Innere Bismarckstr. 10.

M. 450,000

sollen auf Acker-Hypothek ausgeliehen werden. Offerten unter **F. 100** an die Exped. d. Bl.

M. 36,000

will ich wieder auf gute Acker-Hypothek, auch 2. Stelle, ausleihen. Off. unter **F. 101** an die Exped. d. Bl.

Gut

von 50 bis 80 Morg. mit nur gutem Boden möchte ich kaufen. Off. unter **F. 102** an die Exped. d. Bl.

Junges, ehrliches

Dienstmädchen

Neujahr event. später gesucht.

Bahnhofswirtschaft Bergwitz.

Schneidergesellen

strebsame, für dauernde Beschäftigung sofort verlangt.

Gustav Sohr, Schneidermeister
Berlin, Birkenstr. 9.

Rucksäcke

aller Größen und Preislagen empfehle billigst. **Friedr. Heym.**

Bücklinge

geräuch. Schellfisch, Sprotten, Lachsheringe, ff. Aal und ff. rotfleischigen Lachs empfiehlt

Karl Schneiders Ww.

Spezialität! **Stets frisch geröstete Kaffee's vorzüglicher Qualitäten zu allen Preisen** Spezialität!

empfiehlt **C. G. Pfeil.**

1½ Morgen

Acker

in der Oberförste ist zu verpachten. Näheres Wittenberger Neum. 26 b.

Sauerkraut Senfgurken Pfeffergurken

empfiehlt

Wilhelm Becker.

Fr. Genzel

Zahn-Atelier.

Korrektion (Geraderichten) schiefstehender Zähne.
Separieren und Reinigen der Zähne.
Vollständig schmerzloses Zahnziehen, Nervtöten.
Plombieren in Gold, Silber Kupfer u. Amalgam.
Anfertigung künstlicher Zähne mit oder ohne Gaumenplatte.
Umarbeitung getragener Ersatzstücke.
Reparaturen werden sauber ausgeführt.

Saalwachs Saalstreupulver

empfiehlt

Fr. Otto Hayner, Inh.: Th. Herzer.

Sauerkohl

(selbst eingemacht)

saure Gurken Speise=Zwiebeln

empfiehlt **W. Dahms.**

---

ff. neuen Magdeburger Sauerkohl

empfiehlt **Paul Schwarze.**

Phosphorsauren Futterkalk Viehsalz, Leinöl, Leinsamen, Lebertran

empfiehlt

J. G. Glaubig.

Brockmanns Futterkalk

Marke A und B

zu Fabrikpreisen

Lebertran

Löwen-Apotheke Kemberg.

Zur

Herbstpflanzung

empfiehlt in gut bewurzelter und starker Ware

Aepfel-Hochstämme
Birnen= „
Pflaumen= „
Süßkirschen „
Schattenmorellen-Spaliere
Birnen-Spaliere
Aepfel-Spaliere
Johannes- und Stachelbeer-Sträucher

F. Thiele, Baumschule
Seegrehna (Bez. Halle).

Weintraube.

Sonntag den 4. November ladet zur

öffentl. Tanzmusik

freundl. ein **Wilh. Müller.**

Kurse der Berliner Börse vom 29. Oktober 1906.

Deutsche Fonds.		
Deutsch. Reichs-Anl.	3½	97.80
do. do.	3	86.—
do. do. per ult.	3	—.—
euss. Konsolo	3½	97.80
do. do.	3	86.—
do. do. per ult.	3	—.—
Ostpreuß. Prov.=Oblig.	3½	94.25
Posener do.	3½	94.—
Rheinprovinz do. V—VII	3½	95.70
do. do. XVIII	3½	91.50
Westfälische Provinz-Anleihe	3½	96.10
Westpreuß. do.	3½	—.—
Landschaftl. Zentral=Pf.	3½	96.50
do. do.	3	84.30
Ostpreußische Landschaftl.=Pf.	3½	96.50
do. do.	3	84.60
Pommersche ensandsch.	3½	95.10
do.	3	84.75
Posener Ser. XI-XVII	3½	95.40
do. Lit. B.	3	84.75
Westpreuß. neulandsch. II	3½	94.90
do. do.	3	84.—
do. rittersch. II	3½	95.30

Berliner Stadt-Anl. v. 1904	3½	98.70
Charlottenburg. do. v. 1899	4	102.—
do. do. v. 1902	3½	95.20
Dortmunder do. v. 1903	3½	95.30
Mannheimer do. v. 1904	3½	94.75
Münchener do. v. 1900	4	101.70
do. do. v. 1904	3½	95.50
Wiesbadener do. v. 1903	3½	—.—
Hypotheken Pfandbr.		
Berl. Hyp.=Bk. abg.	4	99.—
do. do.	3½	93.25
do. Ser. 1 u. II unk. b. 1914	4	100.75
Deutsche Hyp. Pf. XIV do. 1914	4	101.50
Gothaer do. do. XII do. 1914	4	101.25
Hamb. do. do. do. 1913	4	101.—
Meining. do. do. do. 1914	4	101.50
Mittelb. Bodenkred. do. I V do. 1909	4	101.10
Pess. Landes-Bk. Hyp.=Pfdbr. I-V	3½	97.70
do. do. Comm. Obl. I-III	3½	97.70
Nordd. Grundkredit. Pfdbr. XII unk. b. 1912	4	100.20
Pr. Bodenkr. Pfbr. XXI unk. b. 1913	4	100.25
Preuß. Hyp. Akt. Bk. Pfdbr. abg.	4	100.—
do. do.	3½	93.—

do. v. 1904 unk. b. 1913	4	100.75
Pr. Pfb. Bk. Pf. XXVII unk. b. 1914	4	98.75
do. XXIII do. 1912	3½	98.25
do. XXVI do. 1915	3½	101.50
do. Comm. Obl. III do. 1912	4	97.70
Bulgar. Nat. Bk. Pfdr. (500 M.)	6	101.70
Serb. Goldpfdbr. (Upr. F.)	5	100.70
Ausländische Fonds.		
Argent. Gold Anl. fl. Stck.	5	100.—
do. äußere Gold Anl. 1888	4½	96.60
Argent. Anl. v. 1896	4	87.75
Buenos-Aires Stadt Anl. v. 1891	6	101.50
do. do. v. 1888	4½	94.—
Bukarester do. v. 1898	4½	98.60
Bulgar. Staats Hyp. Anl.	6	101.60
Chinesische Staats Anl. v. 1898	4½	96.70
Griech. 5% 1881/4 Anl.	1,6	52.75
do. 4% Goldrente	1,3	40.80
Japan. Anl., I.	4½	92.80
Lissabon Stadt Anl. kl.	4	85.25
Mex. konf. Gold Anl. v. 1899 kl. St.	5	101.90
Mosk. Stadt Anl. Ser. 34—39	4	.
Oesterr. Goldrente (kl. Stck.)	4	100.30
do. Kronenrente do.	4	—.—
Portugiesische Anl. III	3	70.30

Rum. Rente v. 1905	4	91.20
do. 1890 Anl. do.	4	95.10
Russ. Staats-Anl. v. 1902	4	70.—
Serbische amort. Rente v. 1895	4	81.60
Spanische Exterieurs	4	—.—
Türkische Adm. Anl.	4	88.80
do. unific do. v. 1903	4	95.50
Ungar. Goldrente (kl. Stck.)	4	96.10
do. Kronenrente do.	4	95.10
Wiener Inv. Anl.	4	100.10
Industr. Obligationen.		
Deutsch.=Luxemburg. Bergwerk	5	101.
Hamburg-Amerika Paketf.	4	100.10
Handelsk. Belle-Alliance	4½	103.25
Neue Boden A.-G.	4	97.70
do. do.	3½	91.50
Rhein. Metallw.	4	94.—
Norddeutsche Lloyd v. 1902	4	99.75
Eisenb. Obligationen.		
Schlesische Kleinbahn I. II.	4½	101.80
Anatol. II (Erg.=Netz) kl. Stck.	5	102.75
Macedonische do.	3	66.—
Böhmische Nordbahn (Gold)	4	99.60

Ital. Mittelmeerb. Prior. Akt. S.	4	101.—
Koslow=Woronesch v. 1889 Prior.	4	72.90
Kursk-Kiew	4	84.70
Moskau Kiew=Woron Prior.	4	78.10
Rjäsan-Koslow do.	4	73.60
Russ. Südostbahn 1901 do.	4	74.50
Wikaladwkas 1897 do.	4	77.50
Aktien.		
Diskonto Commandit	9	181.50
Deutsche Bank	12	238.25
Dresdener Bank	8½	155.20
Handels=Gesellschaft	9	170.—
Darmstädter Bank	8	137.75
Schaffhausen'scher Bankverein	8½	159.—
Credit	8¾	210.—
Berliner Hyp. Bk. B.	4½	168.25
Preuß. do.	5	115.40
Anatol. Eisb. Stamm vollgez.	—	—.—
Deutsch. Atlant. Telegr. Ges.	6½	127.50
Hamburg-Amerika Paketf.	11	154.70
Handelsk. Belle-Alliance	7	122.10
Neue Boden A.-G.	9	130.50
Norddeutsche Lloyd	7½	124.70
Rhein. Metallw. Vorz.=Akt	0	127.20

F. Schugk, Bankgeschäft, Wittenberg. Markt 21, Telephon 73.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p7986-2